

stellte Lukas fest, dass er trotz des Anrufs seiner Mutter noch immer in wundersamer Weihnachtsstimmung war. Er konnte nicht anders, als glücklich zu sein.

Sein Wagen hatte die Mitte der Brücke fast erreicht, als er jemanden auf dem Boden vor dem Brückengeländer sitzen sah. Es ist doch viel zu kalt, schoss es ihm durch den Kopf, und er drosselte die Geschwindigkeit. Tatsächlich, da saß jemand. Er bremste und fuhr den elektrischen Fensterheber herunter.

»Hallo! Alles in Ordnung bei Ihnen?« Der Geruch von Kaminholz zog mit der frischen Schneeluft in seinen Wagen. Lukas überlegte, ob es vielleicht ein Obdachloser sein könnte, der es sich hier bequem gemacht hatte, doch das schien ihm unwahrscheinlich. Wer konnte, hatte sich in dieser Kälte ein warmes Plätzchen gesucht. Lukas kniff die Augen ein wenig zusammen, um die Person in dem blauen Mantel besser erkennen zu können, doch ein

Brückenfeiler versperrte ihm die Sicht. Hin und her gerissen, ob er nicht einfach weiterfahren sollte, fuhr er das Fenster wieder hoch. Kurz zögerte er, dann schaltete er die Warnblinkanlage ein.

Kopfschüttelnd verließ er das Taxi und kletterte über die Leitplanke, die die Fahrbahn vom Fußweg trennte. Sofort erkannte er eine junge Frau, die auf dem Boden saß, sich an das Brückengeländer lehnte und in den Himmel über sich starrte, aus dem immer mehr Flocken fielen.

Vorsichtig ging Lukas zu ihr. »Hallo? Alles okay?«

Schneeflocken hatten sich in ihren dunklen Haaren verirrt, die in üppigen Locken über ihre Schultern fielen.

»Haben Sie sich verletzt?«

Die Fremde trug Pumps, was Lukas bei diesem Wetter für ungewöhnlich hielt, denn es war nicht nur kalt, sondern auch rutschig auf

dem Gehweg. Unter ihrem Wollmantel lugte der Stoff eines glitzernden Abendkleides hervor.

Der Schein einer nahen Straßenlaterne tauchte das zum Himmel gerichtete Gesicht der jungen Frau in ein weiches Licht. Als er zu ihr trat, musste er unwillkürlich an einen Engel denken. »Brauchen Sie Hilfe?«

Erst jetzt schien sie ihn zu bemerken. »So viel schöner Schnee. Und bald schon ist er fort. Einfach weg, so wie wir alle«, sagte sie langsam, als müsse sie sich konzentrieren.

Lukas begriff, wo ihr Problem lag. »Na, Sie haben wohl zu tief in den Puschtopf geguckt, was?«, bemerkte er erleichtert und sah sich um, ob außer ihnen noch jemand auf der Brücke war, vielleicht ihre Freunde oder ein Begleiter. Doch da war niemand. Sie waren allein.

»Sie können hier nicht sitzenbleiben. Es ist viel zu kalt. Kommen Sie, ich helfe Ihnen auf.« Umständlich kam sie auf die Füße. Er reichte

ihr die Handtasche, die im Schnee lag. »Wohnen Sie in der Nähe?« Doch statt zu antworten, drehte sie sich um und beugte sich weit über das Geländer. »So schön!«

»Halt!«, rief Lukas, griff nach ihrem Arm und zog sie zurück, »das ist der falsche Weg.«

Sie sah ihn überrascht an. »Ja?«

»Ja.«

Sie schüttelte ihren Kopf, und die Schneeflocken in ihren Haaren flogen davon. »Nein, ich muss da lang.« Sie zeigte zum schwarzen Wasser hinunter, das unter ihnen träge dahinfloss. Schon wollte sie wieder zum Geländer zurück.

»Halt.« Sanft schob er sie zum Wagen. Er wusste, dass es ein Fehler war, sie mitzunehmen. Wenn ihr bei der Fahrt übel wurde, musste er die Sauerei in Amids Auto dann für den Rest der Nacht wegmachen. Vielleicht sollte er besser die Polizei rufen.

Plötzlich drehte sie sich aus seinem Griff und stolperte zurück zum Geländer. »Das Wasser ist so schön, so tief!«, rief sie und versuchte, über die Brüstung zu klettern. Mit einem Satz war er bei ihr und zog sie zu sich.

Etwas sagte ihm, dass er genau zur rechten Zeit aufgetaucht war.

»Wo wohnen Sie denn?«, wollte er wissen, während er sie auf die Rückbank des Taxis bugsierte. Sie antwortete nicht, sondern legte ihre Hände unter den Kopf, zog die Beine auf die Bank und schief ein. Seufzend griff Lukas nach ihrer Handtasche. Kurz zögerte er, aber es ging nicht anders. Er suchte ihren Ausweis oder etwas, das ihm sagte, wo er sie hinbringen könnte.

Den Kollegen gegenüber würde er nicht erwähnen, was er hier für eine Dummheit beging. Kein Fahrer war so bescheuert, jemanden in diesem Zustand mitzunehmen.